

Konrad Adenauers Verhältnis zur Presse

(Schwerpunkt 1945-1955)

Zusammenstellung der Texte

Alisa-Dorin Schmitz, Tobias Liebert

Inhalt:

1	Einleitung (T.L.; A.-D.S.)	1
2	Konrad Adenauer vor 1945: Leben und Wirken (T.L.; A.-D.S.)	1
2.1	Kölner Oberbürgermeister und Rheinländer	1
2.2	Aufstrebender Politiker in der Weimarer Republik	2
2.3	Wertkonservativ und demokratisch, Separatist und Pragmatiker, Rheinländer und Europäer – zwei Seiten ein und derselben Medaille	2
3	Konrad Adenauer nach 1945: Leben und Wirken (T.L.; A.-D.S.)	3
3.1	Zwischen den Besatzungsmächten und eigenen politischen Ambitionen	3
3.2	Langjähriger CDU-Vorsitzender	3
3.3	Karriere als Bundeskanzler	4
4	Adenauer: Schwerpunkte der Regierungskommunikation (A.-D.S.)	4
4.1	Gestaltungsspielräume sichern, vor allem auch gegenüber dem Ausland	4
4.2	Vertrauen in politischen Kurs aufbauen, Zuschnitt auf Person Adenauers	5
5	Verhältnis zur Presse: allgemein (A.-D.S., T.L.)	5
5.1	Ambivalente Einschätzungen	5
5.2	Erste Perspektive: Skepsis und Konflikte	6
5.3	Zweite Perspektive: aktives Zugehen und „Partner“	6
6	Presse als Informationsquelle (T.L.; A.-D.S.)	7
6.1	Kenntnisnahme der Presse und ihrer Einschätzungen	7
6.2	Presse auch als Ersatz mangelnder formeller bzw. diplomatischer Kanäle	7
7	Presse als Äußerungskanal (A.-D.S.)	7
7.1	Aktiv beeinflussen: persönlicher Kontakt und Interviews	7
7.2	Die Teegespräche	8
8	Fallbeispiel: Adenauers USA-Reise 1953 (A.-D.S.; T.L.)	9
8.1	Auslandswirkung	9
8.2	Inlandswirkung	9
8.3	Nachwirkung	10
9	Fazit (A.-D.S.; T.L.)	10
9.1	Adenauer war sein bester Öffentlichkeitsarbeiter selber	10
9.2	Großer deutscher Staatsmann, profiliert im Ost-West-Konflikt	10
10	Anhang	11
10.1	Die Autoren der Texte über Konrad Adenauers Verhältnis zur Presse	11
10.2	Literaturverzeichnis (insbesondere Hausarbeit von A.-D.S.)	12

1 Einleitung (T.L.; A.-D.S.)

Staatliche Öffentlichkeitsarbeit¹ bzw. Regierungskommunikation² wird mehr oder weniger stark, alles in allem aber zwangsläufig von den jeweiligen Repräsentanten des Staates bzw. den Kabinettsmitgliedern geprägt – vor allem aber von (bezogen auf Deutschland) dem Kanzler oder – im Falle von Angela Merkel – der Kanzlerin. Dass heute (Stand 2014) eine Frau und noch dazu eine in der DDR Aufgewachsene der Bundesregierung vorsteht, zeigt, welche Entwicklung Deutschland seit 1949 genommen hat.

1949, vier Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges und des Deutschen Reiches, entstanden zwei deutsche Staaten, von denen einer – die DDR – heute nicht mehr besteht. Der westdeutsche Staat, die Bundesrepublik Deutschland, dem die östlichen Länder nach dem Zerfall der DDR 1990 beitraten, wurde in seinen jungen Jahren wesentlich durch den „Gründungskanzler“ Konrad Adenauer geprägt.

Im Unterschied zu der evangelischen und norddeutsch-brandenburgischen Merkel war Adenauer Katholik und Rheinländer. Beide sind untrennbar mit der *Christlichen Union Deutschlands* (CDU) verbunden. Adenauer war in dieser Partei „kein Mann der ersten Stunde“, trat ihr aber bald nach Gründung bei und schaffte einen schnellen Aufstieg (Pötzsch 1998, S. 47). Merkel kam ursprünglich aus einer anderen Gruppierung der DDR-Bürgerbewegung, ehe sie zur CDU stieß. Beide vereinen auch den Vorsitz in dieser Partei (Merkel seit 2000) und eine vergleichsweise lange Amtszeit als Kanzler(in) (Merkel 2005-2009, 2009-2013, seit 2013).³ Adenauer amtierte von 1949 bis 1963, so dass häufig auch von der *Ära Adenauer* zu lesen ist.

2 Konrad Adenauer vor 1945: Leben und Wirken (T.L.; A.-D.S.)

2.1 Kölner Oberbürgermeister und Rheinländer

Konrad Adenauer wurde am 5. Januar 1876 in Köln geboren und studierte Rechtswissenschaften.⁴ Als rheinischer Katholik führte es ihn in die Zentrumspartei. 1904 begann Adenauer seine politische Karriere und wurde 1917 zum Kölner Oberbürgermeister ernannt. Ohne Zweifel zeigte er dabei Profil, wuchs er zu einer konturierten Persönlichkeit heran. „Er machte sich durch einen fortschrittlichen Ausbau Kölns zur ‚Metropole des Westen‘ einen Namen.“ (Konrad-Adenauer-Stiftung 2010a) Damit hatte er den zwar lokal begrenzten, aber dennoch faktischen Beweis seiner Fähigkeit als Politiker erbracht und sich für höhere Aufgaben empfohlen.

Durch und durch Rheinländer, hatte Adenauer mit der realen Existenz der Besetzung eines Teils durch die Franzosen infolge des Versailler Vertrages und ihren künftigen Perspektiven umzugehen. Das befähigte ihn zum „Querdenken“ und zu Lösungsstrategien, die aus der da-

¹ Staatliche Öffentlichkeitsarbeit kann als eine Form politischer Öffentlichkeitsarbeit mit gewissen Besonderheiten betrachtet werden. Zur politischen Öffentlichkeitsarbeit vgl. Bentele 1998, S. 130, auch Pfetsch 1998, S. 234.

² Zu einem möglichen Verständnis dieses Begriffes siehe: Köhler, Miriam Melanie; Schuster Christian (2006): Regierung-PR im Feld der politischen Kommunikation, in: Köhler, Miriam Melanie; Schuster, Christian (Hrsg.) (2006): Handbuch Regierung-PR. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S.13-34. (Vorher schon Bergsdorf.)

³ Zu Angela Merkel vgl. u. a.

http://www.bundestkanzlerin.de/Webs/BKin/DE/AngelaMerkel/Biografie/biografie_node.html oder <http://www.angela-merkel.de/>

⁴ Vgl. dazu und zum Folgenden: Konrad-Adenauer-Stiftung 2010, 2010a und 2012; dhm/hdg 2014.

maligen gesamtdeutschen Perspektive – wie man heute sagen würde – politisch „unkorrekt“ waren.

„Um eine (drohende und möglicherweise endgültige – T.L.) Annexion der besetzten linksrheinischen Gebiete zu verhindern, trat er zeitweise für die Schaffung eines rheinischen Bundesstaats ein, um das französische Sicherheitsverlangen zu befriedigen. Diese Mitarbeit in der sogenannten Rheinlandbewegung trug ihm vor allem in der Nazi-Zeit den Ruf ein, ‚Separatist‘ zu sein.“ (Konrad-Adenauer-Stiftung 2010a)⁵

2.2 Aufstrebender Politiker in der Weimarer Republik

Schon damals entwickelte sich also Adenauers Erfolgs-Mix aus konstanten, religiös-ethisch fundierten Werten, einer mentalen und faktischen Bodenständigkeit seines Wirkens (konkret im Rheinland) und einem innovativen Pragmatismus. Trotz oder möglicherweise gerade wegen solcher Eigentümlichkeiten galt Adenauer schon zu Zeiten der Weimarer Republik als anerkannte politische Persönlichkeit und wurde damals bereits als möglicher Kanzlerkandidat gehandelt. Von 1922 bis 1933 war er Präsident des *Preußischen Staatsrates*.

Allerdings werden ihm psychisch-mentale Fremdheit mit den Gebieten östlich der Elbe bzw. eine Berlin-Aversion nachgesagt. Bereits in den 1920ern habe er sich geäußert, „bei Braunschweig beginne für ihn die asiatische Steppe, in Magdeburg ziehe er immer die Vorhänge zu; wenn er über die Elbe fahre, spucke er jedes Mal aus dem Fenster.“ (Zit. nach Keiderling 2009, S. 53)

2.3 Wertkonservativ und demokratisch, Separatist und Pragmatiker, Rheinländer und Europäer – zwei Seiten ein und derselben Medaille

Was ihn damals und dann offenbar auch nach 1945 als Politiker und „Problemlöser“ interessant machte, war die Tatsache, dass die „rheinländische Konstellation“ als einer starken deutschen Region und trotzdem in Abhängigkeit von ausländischen Mächten sowie in internationaler Verflechtung eine Art Problem-Nukleus für andere deutsche Grenz-Gebiete in der Folge von Versailles (z. B. Teile Schlesiens) und schließlich in der Folge von 1945 für ganz Deutschland darstellte. Das Genie von Adenauer bestand darin, die Interessen der ausländischen Nachbarn (bezogen auf das Rheinland vor 1933 konkret Frankreich und nach 1945 erweitert für ganz Deutschland bezogen auf die – primär westlichen – Siegermächte) nicht zu negieren oder kompromisslos zu bekämpfen, sondern proaktiv Ernst zu nehmen. Dabei kann er als früher „Europäer“ gelten, allerdings in einem westlich-abendländischen Sinne.

Die Nationalsozialisten konnten solcherlei Konzepte und Annäherungsbemühungen oder gar Zugeständnisse an Frankreich nur als nationalen Verrat werten – und persönliche Eigenständigkeit musste sowieso bestraft werden. 1933 wurde Adenauer von den Nationalsozialisten seines Postens als Kölner Oberbürgermeister enthoben. Avancen von Glaubensbrüdern, in den aktiven katholischen Widerstand gegen das NS-Regime zu gehen, hat Adenauer abgelehnt.⁶ Dennoch hatte er genügend Anlass, sich zu sorgen. 1933/34 hielt er sich mehrere Monate versteckt, 1934 wurde er kurzzeitig im Zusammenhang mit dem „Röhm-Putsch“ verhaftet. 1944 (nach dem Hitler-Attentat) war er mehrere Monate als Regimegegner inhaftiert.

⁵ Vgl. dazu auch insbesondere Eintrag für 1923 in dhm/hdg 2014.

<http://www.hdg.de/lemo/html/biografien/AdenauerKonrad/>

⁶ Dazu dhm/hdg 2014.

3 Konrad Adenauer nach 1945: Leben und Wirken (T.L.; A.-D.S.)

3.1 Zwischen den Besatzungsmächten und eigenen politischen Ambitionen

Nach dem Krieg setzte Konrad Adenauer seine politische Karriere fort.⁷ Die *Amerikaner* holten ihn am 4. Mai 1945 als Oberbürgermeister von Köln wieder in die Verantwortung – aufgrund seiner Verdienste für Köln und das Rheinland vor 1933 völlig verständlich. Wenige Wochen später wechselte die Besatzungsmacht. Die *Briten* entließen ihn am 6. Oktober 1945 vom Posten des Kölner Oberbürgermeisters, laut offizieller Begründung „wegen Unfähigkeit“ (dhm/hdg 2014). Dies glaubt vor dem Hintergrund seiner Tätigkeit vor 1933 gewiss niemand. Möglicherweise geschah dies, „nachdem er ihre Besatzungspolitik kritisiert hatte“ (Konrad-Adenauer-Stiftung 2010a).⁸ Der wahrscheinlichste Grund lag aber wohl in Adenauers Eigensinnigkeit:

„Den Briten war zu Ohren gekommen, dass Adenauer begonnen hatte, in großer Politik zu machen und außenpolitische Fäden zu spinnen. Am Tage vor seiner Amtsenthebung hatte er einer Vertreterin des *News Chronicle* und der *Associated Press* ein Interview gegeben, in dem er seine Vorstellungen von einem Rhein-Ruhr-Staat entwickelte. Doch schon Wochen vorher hatte er ein Memorandum verfasst, das er mit Hilfe des ihm nahestehenden Schweizer Generalkonsuls Franz Rudolf von Weiss nach Paris lancierte.“ (Benser 2005)⁹

Adenauer sah bereits 1945 den Kalten Krieg, eine deutsche Zweiteilung und die Westintegration Westdeutschlands voraus.¹⁰ In dem bereits erwähnten Interview vom 5. Oktober 1945 habe er erklärt: „Der von Russland besetzte Teil sei für eine nicht zu schätzende Zeit für Deutschland verloren. (...) Es sei notwendig, die drei Teile des nicht russisch besetzten Gebietes, die bei Schaffung eines Rhein-Ruhr-Staates entstünden, in einem staatsrechtlichen Verhältnis zu belassen.“ An anderer Stelle: „Westdeutschland sollte zu einem eigenen ‚staatsrechtlichen Gefüge‘ gebracht werden.“ (Zit. nach Keiderling 2009, S. 53f.) Ob er mit einer so frühen Positionierung nur Unvermeidliches früher erkannt hatte als manch andere Akteure oder ob er dadurch erst diese Entwicklung zur deutschen Teilung befördert hat, wird eine offene Frage bleiben, die unterschiedliche Antworten finden kann.

3.2 Langjähriger CDU-Vorsitzender

Am 17. Juni 1945 gründete sich als interkonfessionelle christliche Partei in Berlin eine *Christlich-Demokratische Union* bzw. in Köln eine *Christlich-Demokratische Partei*. Die CDU war eine politische Innovation nach dem Zweiten Weltkrieg.

⁷ Vgl. dazu und zum Folgenden: Konrad-Adenauer-Stiftung 2010, 2010a und 2012; dhm/hdg 2014.

⁸ Vgl. dazu auch: <http://www.konrad-adenauer.de/biographie/zitate/biographisches/>

⁹ Vgl. auch schon: Köhler 1986. Dort auch: „Was bleibt und was von Franz-Rudolph von Weiss in großer Dichte und Genauigkeit überliefert wird, ist Adenauers Priorität für den Rheinstaat. Bei Adenauer findet sich kein Gedanke für das Reich, sondern sein Blick ist primär auf die Errichtung eines Staatsgebildes gerichtet, das neben den Benelux-Staaten und der Schweiz eine nach Paris hin orientierte Staatengemeinschaft bilden sollte. Als Folge des kalten Krieges war wohl die Gründung des Weststaates unvermeidlich, aber kein führender Politiker der Gründergeneration hat diese Entwicklung so akzeptiert und für sich vorweggenommen wie Konrad Adenauer.“

¹⁰ Siehe dazu auch: Adenauer 1980, S. 39f.

„Die Erfahrungen der Weimarer Republik mit ihrer Parteienzersplitterung und das Erlebnis des gemeinsamen Widerstandes katholischer und evangelischer Christen gegen die nationalsozialistische Gewaltherrschaft legten die Idee einer überkonfessionellen christlichen Sammlungsbe-
wegung nahe. Der Name Union signalisierte die Abkehr von konfessions-, klassen- und interes-
senbezogenem Parteidenken, es sollte eine alle sozialen Gruppen der Gesellschaft umfassende
Volkspartei gegründet werden. (...) In der Tat ist bemerkenswert, dass es an vielen Stellen
Deutschlands lokale Parteigründungen unter verschiedenen Namen mit denselben Grundüber-
zeugungen und politischen Zielen gab, ohne dass eine zentrale Stelle sie lenkte. Die Initiativen
gingen zumeist von Politikern der ehemaligen Zentrums- oder von ehemaligen Christlichen
Gewerkschaftern aus, aber auch von Anhängern liberaler und konservativer Parteien der Wei-
marer Zeit.“ (Pötzsch 1998, S. 47)

1946 wurde Adenauer zum Vorsitzenden der CDU in der britischen Besatzungszone gewählt. Als sich die CDU 1950 auch auf westdeutscher Bundesebene organisierte, wählte ihn die Par-
tei zum Vorsitzenden. Nachdem Adenauer 1964 zum achten Mal als CDU-Vorsitzender wie-
dergewählt worden war, legte er diese Funktion 1966 nieder.

3.3 Karriere als Bundeskanzler

1948 erfolgte seine Ernennung zum *Präsidenten des Parlamentarischen Rates*, bis er schließ-
lich am 15. September 1949 zum ersten *Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland* ge-
wählt wurde. Zwischen 1951 und 1955 hatte er gleichzeitig das Amt des (west-) deutschen
Außenministers inne – eine Position, die auch Auswirkungen auf die Praxis der Regierungs-
kommunikation hatte.

Bei der Wahl zum Bundespräsidenten 1959 hatte Adenauer zunächst eine Kandidatur beab-
sichtigt, diese dann aber zurückgezogen. Am 15. Oktober 1963 trat er vereinbarungsgemäß
(als Bedingung des Koalitionspartners FDP) vom Amt des Kanzlers zurück, sein Nachfolger
wurde Ludwig Erhard. Am 19. April 1967 starb er in Rhöndorf am von ihm so geliebten
Rhein.

4 Adenauer: Schwerpunkte der Regierungskommunikation (A.-D.S.)

4.1 Gestaltungsspielräume sichern, vor allem auch gegenüber dem Ausland

Adenauer hatte bereits in seiner Zeit als Kölner Oberbürgermeister und sogleich 1945 – siehe
zum Beispiel gegenüber *News Chronicle* und der *Associated Press* (3.1) – die Presse zur Dar-
legung seiner politischen Einschätzungen und Absichten genutzt.

Nach 1949 ergab sich für den *ersten Bundeskanzler* Konrad Adenauer eine besondere Not-
wendigkeit, in der BRD selbst wie auch im Ausland eine intensive politische Öffentlichkeits-
arbeit zu betreiben: Denn die BRD war kein souveräner Staat sowie ganz Deutschland ein
besetztes und geteiltes Land. Adenauers Verständnis von Öffentlichkeitsarbeit gründete sich
dabei vor allem auf seinen Erfahrungen im Rahmen seiner zahlreichen politischen Ämter in
den Nachkriegsjahren 1945 bis 1949: Er betrachtete Öffentlichkeitsarbeit dabei als wichtiges
Mittel des Regierens und zum Erhalt der Macht, das ihm national sowie vor allem internatio-
nal politische Gestaltungsspielräume sicherte.¹¹

¹¹ Vertiefend dazu insbesondere Hoffmann 1992, S. 18ff. und 390.

Dabei fokussierte sich die Regierungskommunikation in den ersten Jahren seiner Amtszeit besonders auf die *auslandsgerichtete* Öffentlichkeitsarbeit. Adenauers erklärtes politisches Ziel war die Westintegration und eine damit einhergehende Revision des Besatzungsstatutes. Dabei spielten die USA eine Schlüsselrolle, sowohl auf politischer Ebene als auch im Rahmen der auslandsgerichteten Öffentlichkeitsarbeit.

4.2 Vertrauen in politischen Kurs aufbauen, Zuschnitt auf Person Adenauers

Im Rahmen der *inländischen* Öffentlichkeitsarbeit fokussierte sich die Bundesregierung auf zwei Aspekte: Zum einen bemühte man sich um die Überwindung der Skepsis der Bevölkerung gegenüber dem politischen Kurs, zum anderen galt es ein nachhaltiges Demokratieverständnis in der Bevölkerung aufzubauen.¹²

Adenauer stand dabei häufig im Fokus der Regierungskommunikation und prägte sie maßgeblich.

„Impulsgeber für den Aufbau einer funktionierenden staatlichen Öffentlichkeitsarbeit war Adenauer selbst. Er konnte als der erste Bundeskanzler beim Aufbau der Bundesrepublik Gestaltungsspielräume ausnutzen, wie sie keiner seiner Amtsnachfolger je wieder besessen hat“ (Rosumek 2007, S. 49).

5 Verhältnis zur Presse: allgemein (A.-D.S., T.L.)

5.1 Ambivalente Einschätzungen

In Adenauers „Erinnerungen 1945-1953“ (insgesamt 609 PDF-Seiten) taucht nach automatisierter Suche immerhin an 95 Stellen das Wort „(P)resse“ allein oder in den verschiedensten Zusammensetzungen auf, darunter 32 Mal als „Pressekonferenz“. In den „Erinnerungen 1953-1955“ (insgesamt 574 PDF-Seiten) ergab die Suche: Presse 39 x, darunter Pressekonferenz 7 x. Im offiziellen Gesamtsachregister für alle vier Erinnerungsbände verweist das Stichwort *Presse* auf *Zeitungen*, *Rundfunkwesen* taucht einmal im Zusammenhang mit seiner Neuordnung auf.¹³

Adenauers *Verhältnis zur Presse* wird in der Literatur äußerst ambivalent dargestellt.¹⁴ Schon als Kölner Oberbürgermeister wies Adenauer der Presse eine wichtige Rolle zu, sah ihre Aufgabe im politischen Bereich aber insbesondere in Zurückhaltung, um den Leser nicht zu beeinflussen. Für sich erwartete er Unterstützung oder zumindest Loyalität durch die Presse. Zwar erkannte er auch die Kritikfunktion der Presse an, erwartete aber ausschließlich ausgewogene bzw. konstruktive Kritik. Rein negative Äußerungen empfand er in Zeiten des Wiederaufbaus als kontraproduktiv.¹⁵

¹² Vgl. Hoffmann 1992, S. 391 und 23.

¹³ Vgl. Adenauer 1978, 1978a, 1980 und 1980a.

¹⁴ Vertiefend dazu vor allem Baring 1982, S. 76, Hase 1988 und Hoffmann 1992, S. 29f. sowie Küsters 1988, S. 14ff.

¹⁵ Vgl. Hoffmann 1992, S. 30.

Die Überparteilichkeit der *Lizenzpresse* nach 1945 zweifelte er an und vermutete dahinter eine einseitige Parteinahme zugunsten der Sozialdemokratie.¹⁶ Über die Zeit von 1945 bis 1949 schrieb Adenauer bezüglich der Medien:

„Die öffentliche Meinung ist in Deutschland nicht frei. Insbesondere ist die Regelung des Preswesens nicht zufriedenstellend. Es werden Lizenzen erteilt für Zeitungen. Die Lizenzinhaber (...) sind der Militärregierung für das, was in der Zeitung geschieht, haftbar. Obwohl seit einiger Zeit die Erteilung von Lizenzen deutschen Ausschüssen übertragen ist, behält sich die Militärregierung vor, jederzeit eine Lizenz zu entziehen (...). Sie werden verstehen, dass ein Lizenzinhaber, für den der Entzug der Lizenz den Verlust nicht unerheblicher materieller Werte bedeutet, auch ohne Vorzensur dafür sorgt, dass nichts in der Zeitung steht, das ein zu erhebliches Missfallen der zuständigen Stellen der Militärregierung hervorrufen kann. (...) Rundfunk und Nachrichtenbüros waren unter dem Einfluss der Militärregierung zunächst sehr einseitig parteipolitisch besetzt. Langsam tritt hier eine Wendung zum Besseren ein.“ (Adenauer 2008, S. 189)

5.2 Erste Perspektive: Skepsis und Konflikte

Insbesondere in der *Literatur bis Ende der achtziger Jahre* wird vorrangig das Bild einer konfliktgeladenen Beziehung skizziert. Adenauer wurde eine tiefgreifende Skepsis gegenüber Pressevertretern nachgesagt: Er fühlte sich häufig missverstanden und den Launen der Journalisten willkürlich ausgeliefert. Seine Skepsis gegenüber der Presse ging manchmal so weit, dass er die Presse für misslungene politische Vorhaben verantwortlich machte.

In der Literatur, auch in Adenauers „Erinnerungen“, finden sich daher zahlreiche Geschichten über Konflikte mit einzelnen Pressevertretern. Laut Hoffmann (1992, S. 40ff.) stand Adenauer mit einigen Pressevertretern sogar dauerhaft auf Kriegsfuß, so z. B. mit dem Journalisten der *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (FAZ) Paul Sethe, aufgrund seiner wiederholt kritischen Kommentare zu Adenauers Wiedervereinigungspolitik. Dieser Konflikt führte dazu, dass Adenauer im CDU-Bundesvorstand anregte, die Annoncenschaltung in der FAZ zu beenden, worauf er sich den Vorwurf der Beeinflussung der freien Meinungsäußerung über das Anzeigen-Geschäft gefallen lassen musste.

Baring (1982, S. 537) kommt auch daher zu dem Schluss: „Adenauer sah in der Presse keinen Partner, sondern ein Werkzeug. Sie war dazu da, seiner Politik zu dienen. Er hat die Funktion der Publizistik in einer freiheitlichen Demokratie nie begriffen, vielleicht nie begreifen wollen“.

5.3 Zweite Perspektive: aktives Zugehen und „Partner“

Insbesondere seit der Analyse von Adenauers *Teegesprächen* durch den Bonner Historiker Hanns Jürgen Küsters (1988) und bei Betrachtung der *neueren Literatur seit den neunziger Jahren* lässt sich ein deutlich differenzierteres Bild zeichnen. Denn seit 1945/1946 unterhielt Adenauer *enge Beziehungen* zu Vertretern der in- und ausländischen Presse. „Er sah Journalisten nicht, wie oftmals behauptet, nur als eine Schar lästiger ‚Heckenschützen‘, sondern entdeckte in ihnen auch eine Art Partner“, schreibt Hein (1998, S. 58f.).

„Diese ‚Partnerschaft‘ wusste er meistens auch so zu nutzen, dass viele der Journalisten seine Politik in den jeweiligen Blättern vertraten oder verteidigten. Seine Informationspolitik war genau durchdacht und organisiert: Die Presseleute mussten, um Adenauers Politik verstehen zu

¹⁶ Vgl. Küsters 1988, S. 17f.

können, auch in manche Einzelheiten eingeweiht werden. Damit dieses Unterfangen gelang, ohne entscheidende Geheimnisse preiszugeben, entschied sich Adenauer für einen stark dialogisch geführten Informationsstil.“

6 Presse als Informationsquelle (T.L.; A.-D.S.)

6.1 Kenntnisnahme der Presse und ihrer Einschätzungen

Adenauer war sich der Bedeutung der Presse stets bewusst und galt als außergewöhnlich aufmerksamer Beobachter der tagesaktuellen Presse, der schon morgens um sechs Uhr Nachrichten hörte und die Zeitung las sowie zweimal täglich schriftlich vom Bundespresseamt über die allgemeine Nachrichtenlage informiert werden wollte.¹⁷ In einem der vier Erinnerungsbände erwähnt Adenauer eher beiläufig den „’Nachrichtenspiegel’ des Bundespresseamtes, den ich in der Regel sehr gründlich las (...)“. An einer weitere Stelle zitiert er aus dem „Nachrichtenspiegel I“ (also gab es mehrere! – T. L.) von heute (9.12.1957).“ (Adenauer 1978a, S. 286 und 336)

Für Adenauer waren die Medien wichtige *Informationsquelle*, deren prinzipielle Unabhängigkeit er auch aus Sicht der Politiker notwendig erachtete:

„In der Tat, die Knebelung der deutschen Presse durch den Nationalsozialismus von 1933 bis 1945 hatte vielen von uns den Blick für die Realität der Vorgänge in der Welt genommen. Insbesondere führende politische deutsche Persönlichkeiten mussten versuchen, so schnell und so zutreffend wie möglich die Kenntnis der politischen Realitäten in der Welt wiederzugewinnen (...).“ (Adenauer 2008, S. 110)

6.2 Presse auch als Ersatz mangelnder formeller bzw. diplomatischer Kanäle

Die Presse war auch deshalb eine unverzichtbare Quelle, weil die junge Bundesrepublik von ihren westlichen Verbündeten *nicht immer intern* genügend informiert wurde. Über die New Yorker Außenministerkonferenz vom September 1950 und einige ihr folgende Einzelkonferenzen erhielt die Bundesregierung „kaum offizielle Mitteilungen über den Verlauf (...) und war weitgehend auf das angewiesen, was hierüber in Zeitungen veröffentlicht wurde. (...)“

„Hierdurch ergab sich für die Bundesregierung ein völlig unmöglicher Zustand. Es war ein peinliches Gefühl, wenn auf Fragen, die gestellt wurden, Regierungsvertreter stets ausweichend antworten mussten. Das Ansehen der Bundesregierung litt außerordentlich in der deutschen Öffentlichkeit, auch innerhalb der Koalition.“ (Adenauer 1980, S. 387)

7 Presse als Äußerungskanal (A.-D.S.)

7.1 Aktiv beeinflussen: persönlicher Kontakt und Interviews

Adenauer verfolgte das Nachrichtengeschehen allerdings nicht nur aufmerksam, sondern versuchte auch *aktiv Einfluss auf die Berichterstattung zu nehmen*. Die Presse war vor allem wichtiger *Äußerungskanal* in seinem politischen Wirken. Nach 1945 trat er häufiger als Autor von Zeitungsbeiträgen auf und bot ausgewählten Journalisten immer wieder Hintergrundin-

¹⁷ Vgl. Küsters 1988. Auch Hoffmann 1992, S. 35ff., und Baring 1982, S. 71f.

formationen an, um so die Nachrichten zu steuern und gleichzeitig gute Kontakte zu den Pressevertretern zu pflegen.

Ein besonderes Augenmerk legte Adenauer im Rahmen der Medienarbeit auf *Interviews*. Bereits vor seiner Amtszeit als Bundeskanzler war Adenauer ein gefragter Gesprächspartner der Medien.¹⁸ Insbesondere die Interviewpolitik fungierte in den ersten Jahren der Bundesrepublik als *Ersatzaußenpolitik*, um dem deutschen Standpunkt international Gehör zu verschaffen.¹⁹ Laut von Eckardt (1971, S. 121) erschienen daher in Europa und Amerika fast täglich Interviews von Adenauer. Ein bekanntes Beispiel ist ein Interview mit dem *Cleveland Plain Dealer*, der Heimatzeitung von US-Präsident Truman, in dem Adenauer schon 1949 die Befürwortung einer deutschen Wiederbewaffnung durchblicken ließ und damit auf harsche Kritik im In- und Ausland stieß. Solche Interviews nutzte er häufiger als *Tests*, um die internationale Stimmungslage zu politischen Themen zu erfahren.²⁰

7.2 Die Teegespräche

Neben den zahlreichen Interviews waren Informations- und Hintergrundgespräche im kleinen Kreis, die so genannten *Teegespräche*, ein zentrales Instrument der Medienarbeit des Bundeskanzlers. Allerdings hatte Adenauer schon vor seiner Kanzlerschaft *Frühstücke* mit ausgewählten Journalisten veranstaltet. Und *Pressetees* wurden schon zu Zeiten der Weimarer Republik genutzt, stellten daher an sich keine Neuheit dar.

Seit dem Frühjahr 1950 lud Adenauer in seiner Rolle als Bundeskanzler Vertreter der *deutschen und ausländischen* Presse, je nach politischem Anlass und stets getrennt, zum „Tee“, heißt zum zwanglosen Gespräch, ein. Das Ziel war dabei nicht unbedingt immer nur Exklusives zu vermitteln, sondern vor allem Zusammenhänge darzustellen und falschen Beurteilungen der Journalisten durch genügend Hintergrundinformationen vorzubeugen.²¹

Auch im Rahmen der Teegespräche war *Adenauers Persönlichkeit* ein entscheidender Erfolgsfaktor: „Er zeigte sich als Meister psychologischer Einfühlung. Indem er Bekanntes und weniger Bekanntes, wohl dosiert und raffiniert verstrickt, weitergab, erweckte er beim Gesprächspartner das Gefühl, auf ihn komme es besonders an“ (Küsters 1988, S. 23). Dabei zeigte sich Adenauer auch empfänglich für Kritik von Journalisten, die er schätzte.

Generell galt, dass der Kanzler Informationen zu interessanten Themen eher nicht auf formellen, kollektiven Veranstaltungen gab, sondern in einem informellen, persönlichen Kontakt. Adenauer war für die *Bundespressekonferenz* nur sehr selten zu gewinnen.²² Insgesamt fokussierte sich die Medienarbeit rund um den Bundeskanzler also vor allem auf Interviews und Hintergrundgespräche: 450 solcher persönlichen Gespräche führte Adenauer im Rahmen seiner Amtszeit, wohingegen er nur 93 Pressekonferenzen besuchte.²³

¹⁸ Vgl. Hoffmann 1992, S. 79f.

¹⁹ Vgl. Rosumek 2007, S. 61ff.

²⁰ Vgl. Hoffmann 1992, S. 81f.; Rosumek 2007, S. 61.

²¹ Vgl. Hoffmann 1992, S. 104ff.

²² Vgl. Baring 1982, S. 75.

²³ Küsters 1988, S. 17.

8 Fallbeispiel: Adenauers USA-Reise 1953 (A.-D.S.; T.L.)

8.1 Auslandswirkung

Die *erste offizielle Reise des Bundeskanzlers in die USA* ist ein besonders gutes Beispiel für das Ineinandergreifen der verschiedenen Instrumente und Methoden der *Regierungskommunikation und Personen-PR*. Auch belegt sie die Wechselwirkungen der *ausländischen und inländischen Öffentlichkeitsarbeit* sowie die zunehmende Rolle *visueller Kommunikation*, auch des *bewegten Bildes*. Die Reise wies dabei eine diplomatische Besonderheit auf: Niemals zuvor war ein deutscher Regierungschef zu einem offiziellen Staatsbesuch in die USA eingeladen worden.

Das PR-Programm rund um die Reise und um Adenauer wurde in Zusammenarbeit des *Bundespresseamtes (BPA)* und der amerikanischen *Agentur Roy Bernard* genauestens geplant. Zentrale Aktivitäten waren z. B. die Ansprache des Kanzlers vor dem *National Press Club*, verschiedene Pressetees mit Washingtoner Journalisten sowie Adenauers Rede vor der *Harvard Universität*. Dabei wurde das BPA im Vorfeld auch von der *Pressestelle der Amerikanischen Hohen Kommission* beraten: Die Amerikaner gaben den Anstoß zu einem Vorab-Versand von Informationsmaterial zu Adenauer und der deutschen Politik nach 1945 an über 450 Pressevertreter in den Vereinigten Staaten. Gleichzeitig lancierte das BPA zahlreiche Artikel von Bonner Vertretern großer amerikanischer Zeitungen über Adenauer und die BRD vor und während der Reise.²⁴

8.2 Inlandswirkung

Auch für die *positive Medienresonanz in Deutschland* sorgte das BPA, indem Adenauer von einer Gruppe deutscher Journalisten begleitet wurde. Einer der Höhepunkte der Amerikareise war die Kranzniederlegung am *Denkmal der Unbekannten Soldaten* auf einem Soldatenfriedhof. Die Zeremonie wurde als Symbol der Rückkehr Deutschlands in die Völkerfamilie interpretiert. Sie diente zugleich Adenauers Wahlkampf, indem „publizitätsträchtige Situationen (...) der Wählerschaft die Unterstützung Adenauers von Seiten der USA bildhaft vor Augen führten.“

„Man denke an ‚die Wochenschau, in der Konrad Adenauer, den Hut in der Hand, auf dem amerikanischen Heldenfriedhof Arlington zu sehen war, während eine amerikanische Militärkapelle das Deutschlandlied spielte, (...) das zuvor von den Besatzungsmächten verpönt worden war‘. Diese psychologisch ungemein suggestive Szenerie, ‚die bildkräftig und einprägsam das Ansehen und die politischen Erfolge Adenauers in Amerika zum Ausdruck brachte, war nach Ansicht U. W. Kitzingers ‚der wichtigste Trumpf der CDU‘ im Bundestagswahlkampf von 1953“ (Walker 1982, S. 30f.).

Neben diesem Ereignis sorgte vor allem Adenauers Rede vor 600 Journalisten des *National Press Club* für den größten publizistischen Niederschlag. Die ausgezeichnete Resonanz auf die Rede ließ sich vor allem auch mit der Tatsache erklären, dass der komplette Redetext vorab in englischer Sprache verteilt wurde.

Insgesamt wurde die Reise im Nachhinein als *großer kommunikativer Erfolg* gefeiert, nicht zuletzt dank zahlreicher Pressekonferenzen und Pressetees. Rund um Adenauers Besuch wur-

²⁴ Vgl. Jahn 1987, S. 207; Hoffmann 1992, S. 335ff., 387.

den 5.000 Artikel mit 1.000 Bildern in der amerikanischen Presse publiziert, 500 Sender berichteten täglich über das Thema.

8.3 Nachwirkung

Auch im Nachgang liefen die Bemühungen weiter: Im Anschluss an die Reise gab das BPA in den USA eine Broschüre mit dem Titel *Journey to America* heraus, die sofort vergriffen war. Im Inland ließ es den Wahlkampffilm *Ein Mann wirbt für sein Volk* produzieren.

Da sich Adenauers Umfragewerte im Nachgang deutlich verbesserten, galt die USA-Reise insgesamt – einschließlich ihrer inländischen Nachbereitung – als Erfolgsfaktor für Adenauers Wiederwahl 1953.²⁵ Mit diesem Erfolg begründete Adenauer die noch heute genutzte Tradition, Auslandsreisen mediengerecht zu inszenieren.

9 Fazit (A.-D.S.; T.L.)

9.1 Adenauer war sein bester Öffentlichkeitsarbeiter selber

Zusammenfassend lässt sich Adenauers Verhältnis zur Presse mit den Worten von Franz-Josef Strauß beschreiben: „Insgesamt verstand es Adenauer, mit den Vertretern der Medien in einer Weise umzugehen, wie dies hinsichtlich des persönlich-politischen Ertrages von keinem Bundeskanzler nach ihm mehr beherrscht wurde“ (Strauß 1989, S. 130).

Trotz einiger Spannungsverhältnisse schien er nach dem Krieg eine geringschätzige Behandlung der Journalisten, die ihm insbesondere als Kölner Oberbürgermeister nachgesagt worden war, zu vermeiden und pflegte kontinuierlich gute Kontakte zu Journalisten im In- und Ausland.²⁶ Er war aber der entscheidende „Öffentlichkeitsarbeiter“, nicht das zuständige Amt.

Sein Medien- und Öffentlichkeitsverständnis war freilich Teil seiner *Regierungsweise*, die „während und auch nach seiner Amtszeit (...) (h)öchst umstritten“ war und „für die sich die Bezeichnung *Kanzlerdemokratie* einbürgerte“.

„Adenauer galt als eine autoritäre Persönlichkeit, im Umgang mit der Macht nicht ‚pingelig‘. Man warf ihm vor, er sei rüde mit der Opposition umgesprungen und habe seinen Ministern und seiner Partei nur eine dienende Rolle zugebilligt. Manche sahen darin eine Gefahr für die Demokratie. Diese Charakterisierung ist natürlich nicht völlig unzutreffend, doch hat sich inzwischen eine gelasseneren Betrachtung durchgesetzt. Die Kanzlerdemokratie war in der Verfassung angelegt. Nach dem Grundgesetz bestimmt der Kanzler die Richtlinien der Politik. Adenauer hat unbestreitbar exzessiven Gebrauch davon gemacht.“ (Pöttsch 1998)

9.2 Großer deutscher Staatsmann, profiliert im Ost-West-Konflikt

Konrad Adenauer gilt heute allgemein als „großer Deutscher“, der in schwieriger Zeit den demokratischen Neubeginn und gesellschaftlichen Aufschwung der westdeutschen Bundesrepublik und ihre Integration in die freie westliche Staatengemeinschaft über viele Jahre als Kanzler geführt hat.

²⁵ Vgl. Hoffmann 1992, S. 338ff., 349ff., 359; Rosumek 2007, S. 72.

²⁶ Vgl. Krueger 1988, S. 32.

„Die Ära Adenauer war nach 14 Jahren zu Ende gegangen. Der erste Bundeskanzler hat seine Zeit wie kein anderer nach ihm geprägt. Als er abtrat, hatte sich das Provisorium mit ungewissen Zukunftsaussichten in ein innenpolitisch stabiles, wirtschaftlich prosperierendes Gemeinwesen verwandelt. Aus dem besetzten Land unter der Kuratel der Siegermächte war ein geachtetes Mitglied der Völkerfamilie geworden.“ (Pötzsch 1998, S. 137)

Und ein weiteres Zitat, das die Bedeutung von Adenauer beschreibt:

„Mit politischen Konzeptionen und Programmvorstellungen, die er nach dem Ersten Weltkrieg entwickelt und an den Erfahrungen während der Naziherrschaft überprüft hatte, machte er eine ‚parteilpolitische Blitzkarriere‘. (...) Sein Aufstieg zum charismatischen Gründungskanzler der Bundesrepublik Deutschland und geachteten Staatsmann der westlichen Welt hing eng mit der Entstehung des Ost/West-Gegensatzes und dem Beginn des Kalten Krieges zusammen.“ (Konrad-Adenauer-Stiftung 2010a)

Aus der Kenntnis des Zusammenbruchs des sowjetischen Machtblocks und der ostdeutschen DDR 1989/90 erscheint seine Rolle sogar noch größer als vorher. Allerdings hat Adenauer auch stark polarisiert und innen- sowie außenpolitisch Gegnerschaft hervorgerufen (seine von manchen als einseitig und ausgrenzend zugleich empfundene Verwurzelung im Rheinland und Katholizismus, in der Saarfrage, bezüglich der Einschätzung von Chancen zur Überwindung der deutschen Teilung, bei der Wiederbewaffnung, im Umgang mit Kommunisten etc.).²⁷

Aber selbst im Ost-West-Konflikt konnte Adenauer durchaus flexibel und pragmatisch sein, „teilweise ohne dass die Zeitgenossen davon Kenntnis erhielten“. Ähnlich querdenkerisch wie seine Rheinstaaatspläne schon in den 1920ern waren Vorschläge einer Österreich-Lösung für die DDR um 1958. Kernbestandteile bildeten „Anerkennung der Eigenstaatlichkeit der DDR und Garantie ihrer Neutralität im Austausch für politische Freiheiten und Erleichterung der Lebensbedingungen für die Bevölkerung. Dies sollte allerdings immer nur eine Interims-Lösung sein, es sollte für eine begrenzte Zeit gelten, nach einer bestimmten Frist sollten die Deutschen das Selbstbestimmungsrecht in Anspruch nehmen und frei über ihre politischen Verhältnisse entscheiden können.“ (Pötzsch 1998, S. 124)²⁸

10 Anhang

10.1 Die Autoren der Texte über Konrad Adenauers Verhältnis zur Presse

A.-D.S. = Alisa-Dorin Schmitz

T.L. = Tobias Liebert

Die Ursprungstexte wurden von A.-D.S. im Rahmen des Seminars „Geschichte des Kommunikationsmanagements“ unter Leitung von Günter Bentele verfasst. A.-D.S. legte im Sommersemester 2012 auch eine entsprechende Hausarbeit zur Regierungskommunikation 1949-1955 vor. Weitere Teiltexthe daraus befinden sich auch noch an anderer Stelle im PR-Museum.

²⁷ Vgl. u. a. dhm/hdg 2014. Sein Verhältnis zu Ludwig Erhard, dem „Vater des Wirtschaftswunders“, war ebenfalls getrübt. [Vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Konrad_Adenauer](http://de.wikipedia.org/wiki/Konrad_Adenauer)

²⁸ Vgl. auch schon ähnliche Pläne in den Jahren 1957, an denen sein Pressesprecher Felix von Eckardt beteiligt war, und 1959/60 (Globke-Plan). Siehe unter: <http://www.konrad-adenauer.de/import/daten/1959-kommentar-globke-plan/>

Für einen zwischenzeitlichen formalen Korrekturgang gilt Günter Bentele Dank. Die Texte wurden später von T.L. bearbeitet und ergänzt.

10.2 Literaturverzeichnis (insbesondere Hausarbeit von A.-D.S.)

Adenauer, Konrad (1978): Sachregister. In: *Adenauer, Konrad (1978): Erinnerungen 1959-1963*. 2. Auflage. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt (Erstauflage 1968).²⁹ S. 258ff. Auch im Internet unter:

http://www.konrad-adenauer.de/files/3413/7579/4692/Konrad_Adenauer_Erinnerungen_1959-1963.pdf (Abruf 15.02.2014)

Adenauer, Konrad (1978a): *Erinnerungen 1955-1959*. 2. Auflage. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt (Erstauflage 1967). Auch im Internet unter: http://www.konrad-adenauer.de/files/5213/7579/4691/Konrad_Adenauer_Erinnerungen_1955-1959.pdf

Adenauer, Konrad (1980): *Erinnerungen 1945-1953*. 4. Auflage. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt (Erstauflage 1965). Auch im Internet unter: http://www.konrad-adenauer.de/files/6213/7579/4689/Konrad_Adenauer_Erinnerungen_1945-1953.pdf

Adenauer, Konrad (1980a): *Erinnerungen 1953-1955*. 3. Auflage. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt (Erstauflage 1966). Auch im Internet unter: http://www.konrad-adenauer.de/files/7913/7579/4690/Konrad_Adenauer_Erinnerungen_1953-1955.pdf

Baring, Arnulf (1982): *Im Anfang war Adenauer. Die Entstehung der Kanzlerdemokratie*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag.

Bentele, Günter (1997): PR-Historiographie und funktional-integrative Schichtung. Ein neuer Ansatz zur PR-Geschichtsschreibung. In: Szyszka, Peter (Hrsg.) (1997): *Auf der Suche nach Identität. PR-Geschichte als Theoriebaustein*. Band 6 von: Serie Öffentlichkeitsarbeit, Public Relations und Kommunikationsmanagement. Berlin: Vistas. S. 137-169.

Bentele, Günter (1998): Politische Öffentlichkeitsarbeit. In: Sarcinelli, Ulrich (Hrsg.) (1998): *Politikvermittlung und Demokratie in der Mediengesellschaft*. Bonn. S.124-145.

Bentele, Günter; *Liebert*, Tobias (2005): PR-Geschichte in Deutschland. Allgemeine Entwicklung, Entwicklung der Wirtschafts-PR und Berührungspunkte zum Journalismus. In: Arnold, Klaus; Neuberger, Christoph (Hrsg.) (2005): *Alte Medien – neue Medien*. Festschrift für Jan Tonnenmacher. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss. S. 221-241.

Benser, Günter (2005): Warum Adenauer vor 60 Jahren kein einiges Deutschland wollte. Misstrauen gegenüber Ostelbien. In: *Neues Deutschland*. 1./2. Oktober 2006. S. 20.

Bundesregierung (2012): Bundespresseamt: Geschichte und Aufgaben. Im Internet unter: <http://www.bundesregierung.de/Content/DE/StatischeSeiten/Breg/bundespresseamt-das-amt-im-ueberblick.html?nn=391634> (Abruf 26.07.2012).

²⁹ Zu Adenauers Erinnerungen siehe auch: <http://www.konrad-adenauer.de/stichwo/adenauer-konrad/adenauers-quoterinnerungenquot/>

dhm (Stiftung Deutsches Historisches Museum)/hdg (Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland): 1876-1967 Konrad Adenauer. Im Internet unter: <http://www.hdg.de/lemo/html/biografien/AdenauerKonrad/> (Abruf 15.02.2014).

Hase, Karl-Günther von (Hrsg.) (1988): Konrad Adenauer und die Presse. Rhöndorfer Gespräche. Band 9. Bonn: Bouvier Verlag.

Hein, Stephanie (1998): Public Relations und die Soziale Marktwirtschaft. Eine Geschichte ihrer Abhängigkeiten. (= Kommunikationswissenschaftliche Studien, Band 18.) München: Verlag Reinhard Fischer.

Hoffmann, Johannes J. (1992): Adenauer: „Vorsicht und keine Indiskretionen!“ Zur Informationspolitik und Öffentlichkeitsarbeit der Bundesrepublik 1945-1955. Göttingen: Shaker.

Jahn, Hans Edgar (1956): Lebendige Demokratie. Die Praxis der politischen Meinungspflege in Deutschland. Frankfurt a. M.: Gerd Ammelburg.

Jahn, Hans Edgar (1987): An Adenauers Seite. Sein Berater erinnert sich. München; Wien: Langen Müller.

Keiderling, Gerhard (2009): Um Deutschlands Einheit: Ferdinand Friedensburg und der Kalte Krieg in Berlin 1945-1952. Köln; Weimar: Böhlau.

Köhler, Henning (1986): Adenauer wollte doch den „Rheinstaat“. Bislang unzugängliche Dokumente zeigen den Neuanfang am Rhein in einem anderen Licht. In: Die Zeit. Nr. 50 vom 5. Dezember 1986. Im Internet unter: <http://www.zeit.de/1986/50/adenauer-wollte-doch-den-rheinstaat/seite-1>

Köhler, Miriam Melanie; *Schuster*, Christian H. (Hrsg.) (2006): Handbuch Regierungs-PR: Öffentlichkeitsarbeit von Bundesregierungen und deren Beratern. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss./Springer.

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V. (2010): Adenauer – tabellarischer Lebenslauf. Im Internet unter: <http://www.kas.de/wf/de/71.3735/> (Abruf 15.2.2014).

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V. (2010a): Biografie Konrad Adenauer. Im Internet unter: <http://www.kas.de/wf/de/71.3717/> (Abruf 15.2.2014).

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V. (2012): Lebenslauf (von Konrad Adenauer). Im Internet unter: <http://www.konrad-adenauer.de/lebenslauf.html> (Abruf 25.07.2012).

Kunczik, Michael (1999): Öffentlichkeitsarbeit. In: Wilke, Jürgen (Hrsg.) (1999): Mediengeschichte der Bundesrepublik Deutschland. Köln; Weimar: Böhlau. S. 545-569.

Küsters, Hanns-Jürgen (1988): Konrad Adenauer, die Presse, der Rundfunk und das Fernsehen. In: Hase, Karl-Günther von (Hrsg.) (1988): Konrad Adenauer und die Presse. Rhöndorfer Gespräche. Band 9. Bonn: Bouvier Verlag. S.13-31.

Pöttsch, Horst (1998): Deutsche Geschichte von 1945 bis zur Gegenwart. Die Entwicklung der beiden deutschen Staaten. München: Olzog.

Rosumek, Lars (2007): *Die Kanzler und die Medien: Acht Porträts von Adenauer bis Merkel*. Frankfurt a. M.: Campusverlag.³⁰

Strauß, Franz Josef (1989): *Die Erinnerungen*. Berlin: Siedler Verlag.

Szyszka, Peter (Hrsg.) (1997): *Auf der Suche nach Identität. PR-Geschichte als Theoriebaustein*. Berlin: Vistas.

Walker, Horst O. (1982): *Das Presse- und Informationsamt der Bundesregierung. Eine Untersuchung zu Fragen der Organisation, Koordination und Kontrolle der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Bundesregierung*. Frankfurt a. M.: Haag + Herchen.

Wilke, Jürgen (1999): *Mediengeschichte der Bundesrepublik Deutschland*. Band 361 von Schriftenreihe der Bundeszentrale für Politische Bildung. Köln u. a.: Böhlau.

³⁰ Vgl. auch Rezension unter: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2007-3-068>